Aalener Jahrbuch 1996

Herausgegeben vom Geschichts- und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Roland Schurig

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Hans Halm, der Stadtschreiber von Aalen und seine Zeit

Werner Hertle

Gewaltig regte es sich in allen Schichten Deutschlands am Ende des 15. Jahrhunderts. Es war die Zeit eines allgemeinen Umschwungs der staatlichen und sittlichen Verhältnisse. Deutschland hatte unter Friedrichs III. schwacher Regierung (1415-1493) viel an innerer und äußerer Kraft verloren. Das in viele kleine Länder zersplitterte Reich konnte es nicht verhindern, daß sich einzelne Teile mehr und mehr verselbständigen, daß die Eidgenossen nur noch mit schwachen Banden an Deutschland hingen, daß das Land des Deutschen Ordens unter polnische Landeshoheit kam, daß die Osmanen festen Fuß in Europa faßten, und daß Frankreich innerlich erstarkte. Die Inquisition wütete gegen die Ketzer. In Kastilien verloren in den Jahren 1478 - 1482 nicht weniger als 2000 Menschen ihr Leben auf dem Scheiterhaufen und noch weit mehr kamen unter Folterqualen in den Kerkern um.

In Deutschland kam es in dieser Zeit zu den grausamtsten Hexenprozessen. Viele tausend Frauen starben den qualvollen Feuertod. Der Glaube an Zauberei und Hexerei war in jener Zeit weit verbreitet. Wo eine Kuh im Stall nicht reichlich Milch geben wollte, wo Mißernten eine Hungersnot hervorbrachten, wo der Hagel die Saaten verwüstete, wo eine Ehe zum Schmerz der Vermählten kinderlos blieb, da mußten die Hexen die Schuld tragen. Die Hexen sollten, so sagte der Volksglaube, mit dem Teufel im Bunde sein. Die Menschenleben hatten ihren Wert verloren. Wie konnte es auch anders sein in einer Zeit, in der niemand seines Lebens sicher war, in der sich aus entlassenen Söldnerscharen Räuberbanden bildeten und die Raubritter die Straßen unsicher machten. Brand und Mord blieben großteils ungesühnt. Das Ritterwesen hatte längst jede tiefere Bedeutung verloren. Durch die Verbreitung des Schießpulvers kam es zu einer anderen Kriegsführung. Während früher gepanzerte Ritter die Schlachten entschieden, gaben jetzt Geschütze und die Masse des Fußvolkes den Ausschlag. An Stelle des ritterlichen Aufgebots war die Werbung von Söldnern getreten. Der Adel drängte sich nicht mehr zu kühnen und abenteuerlichen Taten sondern beschäftigte sich mit Speis und Trank. Die Bauern waren aufs äußerste unterdrückt. Die Fürsten, der Adel und die Städte suchten aus den unglücklichen Leibeigenen so viel Geld zu pressen, wie nur möglich war. In der Bauernschaft erwachte ein Drang nach Unabhängigkeit und Freiheit. Vermehrt bildeten sich aus dem Bauernstand die Landsknechte, von denen bald in allen Kriegen über Sieg oder Niederlage entschieden werden sollte. Die Bauern wurden in den Waffen geübt und auch die Aufklärung breitete sich in ihren Köpfen aus. Die Folge war eine weitgreifende Bewegung der Bauernschaft.

Der junge Herzog Ulrich von Württemberg (1487 - 1550)

In Württemberg zeichnete sich besonders der junge Herzog Ulrich durch Rücksichtslosigkeit und Zügellosigkeit aus. Als Ulrich im Jahre 1511 die Nichte des Kaisers Maximilian I. (1459-1519), die Bayernfürstin Sabina heiratete, zählte man über 7000 vornehme Hochzeitsgäste. Die vierzehntägigen Festlichkeiten waren so prächtig, daß viele die Meinung vertraten, damit hätte man das ganze Land Württemberg an den Rand des Abgrunds gebracht. Ulrich regierte in Württemberg wie ein Tyrann. Bei glänzenden Hoffesten und prächtigen Turnieren vergeudete er das Geld, welches er ohne Befragung seiner Landstände von Bürgern und Bauern zu erpressen wußte. Maße und Gewichte wurden verringert, während die Preise der Waren gleich teuer blieben. Die Verkäufer mußten den gewonnenen Überschuß an den Herzog abliefern. Am schwersten litten die Bauern darunter. Die Bauern befanden sich überall in einer gleich traurigen Lage. So ist es nicht verwunderlich, daß es unter ihnen gährte. Einige mutige Männer feuerten mit scharfen Reden die Bauern zu Taten an. In Wäldern und Höhlen, in fast unzugänglichen Felstälern, zu denen nur die Bauern die geheimen Schleichwege kannten, fanden sich die Verschworenen zu geheimen Besprechungen zusammen. In dunkler Nacht regte es sich in den Dörfern. Die Verschwörung breitete sich rasch aus. Am gefährlichsten wuchs die Aufregung im Remstal. Dort hatte sich unter den Bauern eine Gemeinschaft gebildet, welche weitreichende Pläne zur Ausführung bringen wollte. Die Gesellschaft nannte sich der „arme Konrad". Der Name kommt entweder von irgend einem armen Bauern, der sich unter den Führern der Verbindung befand oder vielleicht auch, weil die Mitglieder keinen Rat „Koen Rat" für die Verbesserung ihrer Verhältnisse wußten.

Die Bauern trafen sich im Geheimen und berieten über finstere Pläne. Bald erhielt die Vereinigung eine Verbreitung über ganz Württemberg. Herzog Ulrich sorgte dafür, daß die Unzufriedenheit ständig zunahm. Im Jahre 1514 rottete sich plötzlich in Beutelsbach ein Bauernhaufen zusammen und zog singend und johlend von Haus zu Haus. Man zog an die Rems und dort traten bäuerliche Redner auf, die mit glühenden Worten das schmähliche Unrecht schilderten, das der Herzog dem Volke durch die Fälschung des Maßes und Gewichts angetan habe.

Der Herzog war durch die plötzliche Bewegung tief erschreckt. Er versprach die Abstellung aller Beschwerden und berief sogar einen Landtag nach Tübingen ein. Auf dem Landtag waren die Geistlichen, der Adel und die Städte vertreten. Es gelang Ulrich in Tübingen mit den Anwesenden einen Vertrag zu schließen. Die Bauern standen jetzt allein. Der Aufstand wurde niedergeschlagen. Sechzehn Anführer der Bauern wurden enthauptet. Viele erhielten eine schwere Geldstrafe. Der Herzog war gerettet, aber er war durch die Vorgänge nicht belehrt worden. Er hielt keines der Versprechen. Der Adel und die Städte waren empört. Selbst seinen Freund Ludwig von Hutten reizte er durch ein solches Vorgehen. Zudem kam es in diese Zeit zu einer grausamen Tat.

Ein Sohn Ludwigs von Hutten, Hans von Hutten, war in den Dienst des Herzogs getreten. Er vermählte sich mit der schönen Ursula von Thumb, der Tochter des mäch-

Herzog Ulrich von Württemberg.

tigen Erbmarschalls. Herzog Ulrich war unglücklich mit Sabina von Bayern vermählt. Sie war eine stolze, auch politisch selbstbewußte Frau. Und so suchte Ulrich Zerstreuung bei der reizenden Frau des Hans von Hutten. Das Verhältnis wurde bekannt.

Bei einer Jagdveranstaltung tötete Ulrich den jungen Hutten. Von sieben Wunden durchbohrt, fünf davon im Rücken, wurde der Leichnam Hans von Huttens im Wald gefunden. Um den Hals des Getöteten war der Gürtel des Herzogs geschlungen und mit dem Degen des letzteren in den Boden gestoßen, um so den Ermordeten als einen Gehängten zu bezeichnen.

Die Kunde von der Ermordung Hans von Huttens ging mit Blitzeseile durch das ganze Land. Hutten wurde vom Volk als ein Märtyrer betrachtet. Herumziehende Sänger dichteten Lieder, in welchen der Herzog als Schinder bezeichnet wurde.

Für das mächtige Geschlecht derer von Hutten war die Ermordung ihres Vetters eine furchtbare Beleidigung. Ein Familienrat wurde einberufen und dieser beschloß, sich an den Kaiser Maximilian I. zu wenden, um Recht zu fordern. Ulrich von Hutten, ein Vetter des Ermordeten, ergriff die Feder und beschrieb den Herzog als einen verabscheuungswürdigen Tyrannen. Er forderte Rache. Endlich versprach der Schwäbische Bund, an dessen Spitze der Herzog Wilhelm von Bayern, ein Bruder der Herzogin Sabina stand, die Rache in die Hand zu nehmen. Herzog Ulrich wurde 1519 des Landes verwiesen. Obgleich es im gelang, noch einmal nach Württemberg zurückzukehren, wurde er 1525 zum zweitenmal verjagt und blieb danach noch neun Jahre lang seines Herzogtums beraubt. Der Sage nach soll er sich einige Zeit in der Nebelhöhle und auf der Burg Lichtenstein aufgehalten haben.

Mochte seine Tat an Hans von Hutten ein Totschlag oder Mord sein, das Volk wußte, wie milde solche Taten behandelt wurden, wie man durch gütliche Abkommen mit der Verwandtschaft, Festlegung einer mäßigen Strafsumme, Stiftung von Totenmessen oder eines Sühnekreuzes am Ort der Tat freigesprochen werden konnte.

Ungestraft war Herzog Ernst von Bayern geblieben, als er 1436 die schöne Agnes Bernauer, die Frau seines Sohnes Albrecht, öffentlich in der Donau ertränken ließ. Graf Felix von Werdenberg, der den Truchseß Andreas von Waldburg am 09. Mai 1511 auf der Jagd überfallen und töten ließ, blieb aufgrund einer Entscheidung des Kaisers völlig straflos. Nur hatte er zur Sühne geistliche Stiftungen zu machen. Ungleich härter war die Strafe gegen Herzog Ulrich.

Gegen Ersatz der Kriegskosten trat der Schwäbische Bund das Herzogtum Württemberg an Kaiser Karl V. (1500-1558) ab, der es seinem Bruder Ferdinand von Österreich übergab. Die neue Regierung tat alles, um das Andenken an Herzog Ulrich aus den Herzen der Württemberger auszutilgen. Aber gerade unter der Fremdherrschaft erwachte die Liebe und Treue des Volkes gegen das angestammte Fürstenhaus und den vertriebenen Herzog wieder. Während dieser Zeit ist der Ruf aufgekommen: „Hie gut Württemberg alleweg!“

Die Ermordung des Hans von Hutten durch Herzog Ulrich von Württemberg am 8. Mai 1515.

Ulrich von Hutten hatte nicht vergeblich geschrieben. Seine Schriften hatten Eingang im Volke gefunden. Huttens Bestreben war es gewesen, nicht nur die Bürger und den Adel für sein großes aufklärerisches Werk zu begeistern. Er wollte auch die Bauern in seinen Bund hineinziehen. Zu diesem Zwecke hatte er in deutscher Sprache unter dem Titel „Neu-Karsthanns" ein Zwiegespräch zwischen Franz von Sickingen und einem Bauern erscheinen lassen, in dem er auf volkstümliche Weise Gründe nannte, weshalb das bisherige Kirchen- und Staatensystem geändert werden müsse. Der „Neu-Karsthanns" wurde in vielen Dörfen Süddeutschlands gelesen und fand allgemeinen Anklang. Die Bauern schlossen sich den Ideen des Ritters über eine politische Reform mit ganzem Herzen an. Sie hatten die blutig unterdrückten Aufstände des „Bundschuh" und des „Armen Konrads" noch nicht vergessen.
In der deutschen Geschichtsschreibung wird der Bauernaufstand von 1525 oftmals als eine Zeit der wildesten Anarchie, des ungerechtfertigten Raubens dargestellt. Werfen wir jedoch einen Blick in die Archive jener Zeit, so stellen wir rasch fest, daß der Aufruhr seine Begründung hatte. Aus dem Frankfurter Archiv ist zu entnehmen, daß ein Herr von Eppstein, einen Bauern, der in einem ihm gehörigen Bache einige Krebse gefangen hatte, greifen und köpfen ließ, obgleich der Rat der Stadt Frankfurt ausdrücklich erklärte, ein so geringes Vergehen könne keinen Grund zur Hinrichtung sein.
In Süddeutschland wurden die Bauern von den Edelleuten, den geistlichen und weltlichen Herren, ihres Lehens und ihrer Freiheit fast willkürlich beraubt. Ihr Eigentum wurde mit Frohnen überhäuft. An Feiertagen und während der Erntezeit wurden sie gezwungen für die Küche ihrer Herren in den Wäldern Schnecken und Beeren zu sammeln. Die Adeligen jagten ohne Rücksicht über die Felder der Bauern und verursachten dabei großen Schaden. Zudem kam es mehrere Jahre hintereinander zu Mißernten. Der Scheffel Dinkel war von dem gewöhnlichen Preis von 21 Kreuzer, 5 Heller auf 2 Gulden, 4 Kreuzer, 3 Heller gestiegen.
Zur selben Zeit hat sich Luthers reformerische Idee über die religiöse Freiheit unter den Bauern weit ausgebreitet. Aber die Bauern verstanden die Aussagen Luthers anders. Sie wollten nicht nur die religiöse Freiheit sondern auch die politische. Vorallem wollten sie die Aufhebung der Leibeigenschaft. Zuerst kam es in den Gegenden zu klaren politischen und sozialen Forderungen, in denen bereits in der Vergangenheit Bauernaufstände stattgefunden hatten.
Schon im August 1524 zeigte sich in der Nähe der Schweiz die erste größere Bewegung. Etwa 1200 Mann zogen am 24. August 1524 unter Anführung des Müllers von Bulgenbach nach Waldshut. Dem Zuge wehte eine schwarz-rot-gelbe Fahne voran. Die Bauern und Bürger machten in Waldshut gemeinsame Sache. Sie verbanden sich zu einer evangelischen Bruderschaft. Jeder Teilnehmer hatte wöchentlich einen geringen Beitrag zu zahlen. Mit dem gesammelten Geld konnten die Boten verköstigt werden, die in ganz Deutschland umherzogen. Im Oktober hatten sich schon 3500 Mann unter der Fahne der Bruderschaft versammelt. Es handelte sich allerdings um einen ungeordneten Haufen, der nur mit Äxten, Messern, Sensen und anderen landwirt-

schaftlichen Geräten bewaffnet war. Als ihnen von der Obrigkeit versprochen wurde, daß in regelmäßigen Abständen ein ordentlicher Gerichtstag abgehalten werde, gingen sie auseinander. Das Gericht, welches über die Klagen der Bauern entscheiden sollte, bestand jedoch aus Adeligen. So kam es, daß in den deutschen Landen fortan eine drückende politische Gewitterschwüle herrschte. Jederman erwartete den Ausbruch einer blutigen Volksbewegung. In Deutschland ging der Spruch um: „Wer im Jahre 1523 nicht stirbt, 1524 nicht im Wasser verdirbt und 1525 nicht wird erschlagen, der mag wohl von Wundern sagen".

In diesem Jahr kam es zu manch seltsamen Naturerscheinungen. Die Jahreszeiten schienen sich umgedreht zu haben. Der Winter war so warm gewesen, daß das Volk im Februar barfuß ging, die Kirschen blühten und die Insekten schwärmten. Zu Ostern kam es zu einem Wintereinbruch. Die Ernte wurde vernichtet und eine große Hungersnot brach aus.

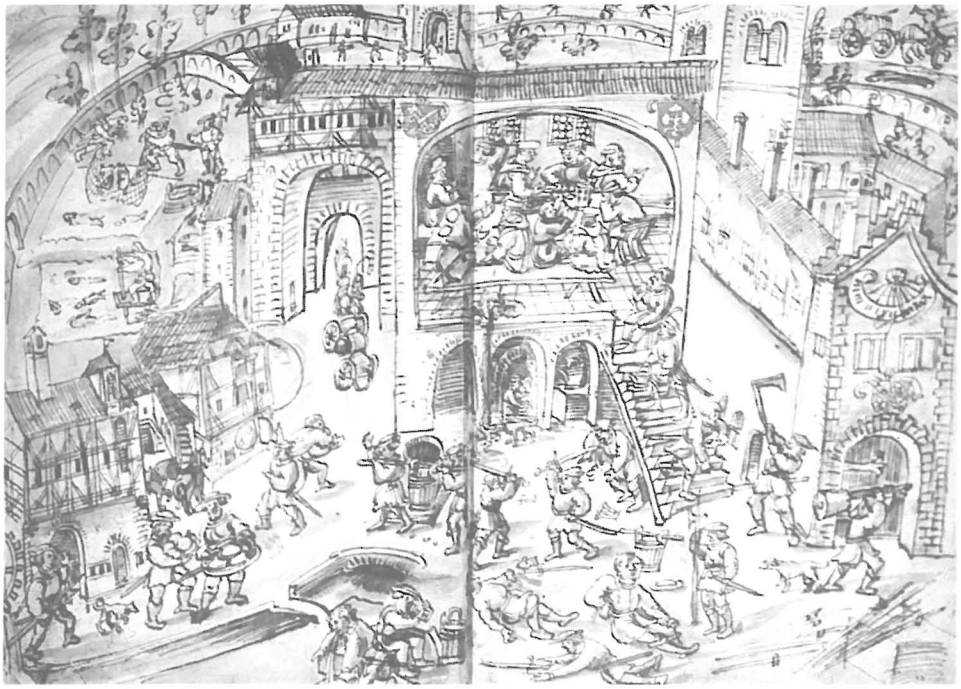
Die Bauern gaben ihre Forderungen in den berühmten zwölf Artikeln bekannt. Diese fanden in den ersten Monaten des Jahres 1525 eine weite Verbreitung und wurden von den Bauern überall anerkannt. Die zwölf Artikel waren versöhnend abgefaßt. So forderten die Bauern:

I. Daß die Gemeinden ihre christlichen Lehrer selbst wählen und die Macht haben sollte, dieselben abzusetzen, wenn diese sich ungebührlich verhalten.
II. Daß vom Getreidezehnten nur soviel an den Pfarrer gegeben werde, als zu dessen Unterhalt nötig sei.
III. Abschaffung der Leibeigenschaft.
IV. Anteil an der Jagd, am Vogel- und Fischfang.
V. Der Wald sollte an die Gemeinde zurückgegeben werden.
VI. Zinsen sollten nicht nach Willkür erhöht werden.
VII. Abgaben sollten nicht vermehrt werden.
VIII. Pachtgelder sollten nach altem Recht erhoben werden.
IX. Gerichtstage sollten gehalten werden. Eine Bestrafung nach Neid oder Gunst sollte es nicht mehr geben.
X. Widerrechtlich enteignete Äcker und Wiesen sollten zurückgegeben werden.
XI. Das Recht des Todfalls - nachdem ein Teil des Erbes der Herrschaft zufällt - sollte wegfallen.
XII. Sollte der eine oder andere Artikel gegen das Wort Gottes verstoßen, so wollten die Bauern darauf verzichten.

Insgesamt handelte es sich um Forderungen, die auf eine Wiedergewinnung des sogenannten „Alten Rechts" abzielten.

Stuttgart im Bauernkrieg

Im Herzogtum Württemberg war in dieser Zeit die Unzufriedenheit unter den Bauern besonders groß. Auch hier war die Ernte mehrere Jahre hintereinander schlecht ausgefallen.Eine Rückkehr Herzog Ulrichs scheiterte. Am 13. März 1525 mußte Ul-



Bauern plündern ein Kloster, 1525.

rich vor den Toren Stuttgarts umkehren und hielt sich danach weitere 9 Jahre abwechselnd in der Schweiz, auf dem Hohentwiel, in Mömpelgard oder bei seinem Freunde, dem Landgrafen Philipp von Hessen auf.

Am selben Tage brachen die ersten Unruhen aus. Stuttgarts Einwohnerschaft, kaum mehr als 6000, glich der einer schwäbischen Landstadt: zahlreiche ehrsame Weingärtner, wohlhabende Handwerker, Bauern, die zugleich Gemüsebau betrieben, vereinzelt Kaufleute, fürstliche Beamten und Diener.

Am Ostersonntag, den 16. April 1525, stürmten die Bauern Weinsberg und ermordeten den Grafen von Helfenstein und andere Ritter. Die Weinsberger Bluttat verbreitete Furcht und Entsetzen unter den Adeligen. Als die Kunde nach Stuttgart kam, verlor die Regierung den Kopf. Der Statthalter des Erzherzog Ferdinand, Truchseß Wilhelm von Waldburg, lag krank in Tübingen. Österreich hatte die Regierung im Stich gelassen und verwendetet das Geld und die Kraft anderswo. Der Schwäbische Bund, der für die Erhaltung des Landfriedens zuständig war, mischte sich vorerst nicht ein. Die Regierung flüchtete und ließ Stuttgart allein. Die Stadt jedoch war auf einen Ansturm der Bauern nicht vorbereitet. Bürgermeister Stähle, der Stadtschreiber Meichsner und einige von den bürgerlichen Herren standen am Siechentor - in der jetzigen Königstraße beim ehemaligen Hotel Marquard - um die Bauern zu empfangen. Etwa 6000 Bauern standen nun vor dem Tor und wollten in die Stadt. Unter dem Druck und

den Drohungen der Bauern wurden diese eingelassen. Als Kriegsrat wurde Jörg Ratgeb von den Bauern ausgewählt. Es handelt sich um denselben Jörg Ratgeb, der in den Jahren 1518/1519 für die evangelische Stadtkirche in Herrenberg einen Altar schuf. Heute befindet sich der Altar in der Staatsgalerie in Stuttgart.
Das Geschehen in Stuttgart war für die Bauern äußerst ernüchternd. Die Regierung war längst in Sicherheit und regierte von Hohentübingen und Hohenneuffen herab das Land.
Am 27. April 1525 zogen die Bauern daher von Stuttgart wieder ab, um über Cannstatt, Waiblingen, Ebersbach schließlich am 29. April 1525 nach Kirchheim unter Teck zu gelangen. Geplant war hier am 02. Mai 1525 die Durchführung einer große Versammlung alle württembergischen Untertanen. Der Widerstand der Stadt Kirchheim hielt sich in Grenzen. Der Vogt Jakob Fürderer hatte sich auf dem Hohenneuffen in Sicherheit gebracht. Daher ist es nicht verwunderlich, daß es immer wieder zu

Standgericht über Bauern, 1525.

Plünderungen kam. Auch das Eingreifen einiger Bauernhauptleute, allen voran der Stuttgarter Theis Gerber und Matern Feuerbacher aus Bottwar, konnte daran nichts ändern.

Der „Ellwanger Hauffen"

Unter der Herrschaft Eberhards von Gemmingen und seines Amtmanns Niclas Birger hatten die Bauern der Fürstprobstei Ellwangen Anfang des 16. Jahrhunderts viel zu leiden. Verschwenderischer Luxus auf der einen Seite, Elend, Unterdrückung und Not auf der Seite der Bauernschaft konnte man vielerorts feststellen. Mitte April 1525 vereinigten sich etwa 600 Bauern zum „Ellwanger Hauffen". Versammlungsort war die „Lange Wiese" nördlich von Ellwangen. Verstärkt durch Limpurger Bauern zogen die Aufständischen am 28.April 1525 in das rund 5 Kilometer südlich von Dinkelsbühl liegende Kloster Mönchsroth ein. Das Kloster wurde geplündert und am 20. April niedergebrannt. Der „Ellwanger Hauffen" kehrte danach - verstärkt durch die markgräflich-brandenburgischen Bauern- nach Ellwangen zurück. Am 17. Mai 1525 erschienen im Auftrag des Kurfürsten Ludwig, einem Bruder von Fürstprobst Heinrich von der Pfalz, 300 Berittene und ebensoviele Fußsoldaten. Ritter von Neudeck war ihr Führer. Dalkingen, ein Ort, aus dem etliche Aufständische stammten, wurde angezündet. Bei dem Versuch, dies zu verhindern, erlitt der „Ellwanger Hauffen" eine verheerende Niederlage. Einem Bericht nach blieben 436 Bauern auf dem Schlachtfeld liegen. Amtmann Niclas Birger hat in der Folge genau festgelegt, was mit den am Aufstand Beteiligten zu geschehen hatte. Kurz nach dem 17. Mai 1525 erschien der Scharfrichter aus Nördlingen. Bonifaz Hoffmann und Hans Schreiner aus Röhlingen wurden hingerichtet. Die anderen Aufständischen hielt man zum Teil bis zu 10 Wochen gefangen. Der Stadtpfarrer Georg Mumbach wurde enthauptet. Er hatte während des Bauernaufstandes in der Basilika „lutherisch" gepredigt.

Die Bauern im Ries

Am 27. März 1525 hatten sich zwischen Nördlingen und Oettingen in der Nähe des Dorfes Deiningen etwa 1500 Bauern zusammengefunden. Eine Woche später war die Zahl bereits auf 8000 angewachsen. Der Bürgermeister von Oettingen ritt zu den Aufständischen und lud sie in seine Stadt ein. Die Führer der Bauern befanden sich bereits in Nördlingen. Im Hause des Taschenmachers Baltasar Glaser kamen die Bauernhauptleute und die Verschworenen zusammen. Am 31. März wurde dort beschlossen, „alle Klöster und Pfaffenhäuser anzugreifen, Mönche und Pfaffen aus der Stadt zu verjagen, alle Herren im Ries zu vertreiben, das Ries der Stadt Nördlingen anzueignen und selbst Herren werden zu wollen."
Die wichtigste Rolle spielte dabei Anton Forner. Er war in dieser Zeit zweiter Bürgermeister der Stadt Nördlingen und galt als kriegserfahren. Im Hause des Tuchma-

chers Glaser wurden Lieder zum Spott des Schwäbischen Bundes und zum Lob der Bauernschaft vorgetragen. Die Frau des Anton Forners war bei der Verbreitung der Nachrichten und bei der Organisation der Versammlungen aktiv tätig. Am 1. April kam es zu einem Volksaufstand in Nördlingen. Kurzfristig wurde Forner in Haft genommen, in der Nacht des 4. April 1525 wieder befreit und zum ersten Bürgermeister gewählt. Bürgermeister Vestner wurde abgesetzt und den Bauern in Deiningen ließ man ausrichten „tue es Not, so werde der vierte Teil der Bürgerschaft mit allen Geschützen der Stadt den Bauern zu Hilfe kommen".
Forner herrschte nun fast uneingeschränkt als Bürgermeister in Nördlingen; er ließ den Bauern Geld, Korn und Holz zukommen. Die Bauern machten den Vorschlag, die Grafen von Oettingen sollten sie aller Lasten, der Leibeigenschaft und anderer Beschwerden entheben. Als Entschädigung sollten die Grafen alle Güter der Kirchen erhalten.
Die Fahne des Deininger Haufens zeigte einen Bauern und einen Landsknecht, die sich die Hand zum Bund reichten. Dies war eine Besonderheit des Rieshaufens. Schließlich war das Ries schon lange eine Heimat der Landsknechte. Bei Verhandlungen in der Aumühle bei Nördlingen erklärten sich die Bauern am 7. April 1525 mit einem von beiden Parteien zu bildenden Schiedsgericht einverstanden. Als die Grafen von Oettingen ihre Zustimmung versagten, löste sich der Deininger Haufen am 12. April 1525 von selbst auf.
Ein anderer Bauernhaufen hatte sich schon im März in zwei Lagern in Weiltingen und am Hesselberg zusammengetan. Als die Bauern sich am Hesselberg versammelten, um zu tagen, wurden sie überfallen und ein Teil der Bauern wurden umgebracht.
Zwei Vorgänge führten jedoch erneut zur Bildung eines Bauernhaufens. Die zur Niederwerfung des Deininger Haufens von den Pfalzgrafen von Neuburg in Lauingen und Höchstädt bereitgestellten Reiter überfielen und plünderten zum einen die oettingischen Orte Amerdingen, Aufhausen, Forheim und Unter- und Obermagerbein und führten die Bauern samt dem Vieh gefangen nach Lauingen. Zum anderen befahlen die Grafen von Oettingen aus Furcht vor Plünderungen und Brandschatzungen des Ellwanger Haufens aus jedem Dorf des Rieses 10 - 15 Mann zur Sicherung des Klosters nach Maihingen.
Am 8. Mai 1525 wurden die Bauern von den 700 Mann starken Truppen des Markgrafen von Ansbach in der Nähe von Ostheim vernichtend geschlagen. 400 Bauern fielen bei dem Kampf, 3000 wurden gefangengenommen. Die Situation der Bauern im Ries war in der Folgezeit schlimmer als je zu vor.

Unruhen in der Bopfinger Gegend

Die Kunde von den Unruhen im Lande verbreitete sich auch unter den Bauern der Bopfinger Gegend. „Auf der Langen Wies" bei Bopfingen fand am 11. März 1525 eine Bauernversammlung statt. Forderungen der Bauern und Bürger, die speziell auf die Stadt Bopfingen zugeschnitten waren, wurden vorgetragen. Durch die augenblickli-

che Lage eingeschüchtert, war der Rat der Stadt zu Verhandlungen bereit. Als Hauptmann der Aufständischen tat sich Hans Beck aus Zöbingen hervor. Mit Schreiben vom 27. und 28. März 1525 forderten die Bopfinger Aufständischen die Bauern im Ries, im Sechtatal, in Westhausen und auf dem Härtsfeld zum Zusammenschluß auf. Etwa 300 Mann des Ipfhaufens schlossen sich Ende März 1525 dem Deininger Haufen an. Als Hauptmann wird uns Balthasar Roser aus Bopfingen genannt. Roser war zugleich Schreiber des Ipfhaufens.
Während der ganzen Zeit tagte der Schwäbische Bund in Ulm. Am 12. April verlangte er von den Städten Nördlingen, Dinkelsbühl, Donauwörth, Heilbronn, Schwäbisch Hall, Aalen, Giengen, Bopfingen, Esslingen die Aufständischen als Feinde zu behandeln. Am 03. Mai 1525 kam es dann zur Katastrophe bei Ostheim. Die Bauern wurden von den Truppen des Markgrafen Kasimir von Ansbach geschlagen. Bauern aus Aufhausen, Benzenzimmern, Dirgenheim, Flochberg, Geislingen, Goldburghausen, Jagstheim, Itzlingen, Kerkingen, Kirchheim, Lauchheim, Nordhausen, Oberndorf, Oberwilflingen, Utzmemmingen, Wössingen, Zipplingen und Zöbingen waren an dem Kampf beteiligt. Am 12. Mai 1525 kam es zur Schlacht der schwäbischen Bauern bei Böblingen. Diese Schlacht hatte auch Folgen für Nordschwaben. Der Ellwanger und Bopfinger Haufen löste sich auf. Der letzte Rest der Bauern ergab sich am 17. Mai in Ellwangen.

Die Zeit des Bauernaufstand in Aalen

Im Bauernkrieg schlossen sich die Bauern von Aalen dem „Gemeinen hellen Haufen" der Gaildorfer Gegend oder den rebellierenden Bauern des Härtsfelds an. Über das Verhalten der Aalener Bürger ist uns nichts bekannt. Im Mai 1525 fand vor den Toren von Aalen ein Treffen zwischen 600 Mann Bundestruppen und einem Haufen aufständischer Bauern statt. Auch dieses Zusammentreffen hatte für die Bauern eine katastrophale Folge. Von den Bauern wurden viele erstochen. Das Strafgericht der Kaiserlichen fiel blutig aus. In der Folge kam es in Aalen zu keinerlei Erhebungen mehr.

Hans Halm, Verbrecher oder Patriot?

Hannikel, der bayerische Hiesel oder der schwarze Veri wurden im Schrifttum verewigt. Der Sonnenwirtle von Ebersbach hat sogar einen Schiller und dann Hermann Kurz beschäftigt. Aber wer kennt einen Verbrecher aus Patriotismus oder, genauer gesagt, aus Haß gegen die österreichische Obrigkeit, der kurz vor seinem Tode zugab „400 Stück Mord, Verrätereien, Diebstahl und Straßenräubereien" in Württemberg, im Elsaß, im Gebiet der Bischöfe von Straßburg und Speyer gegangen zu haben.
In den Blättern für Heimat und Heimatpflege, dem „Spion von Aalen", Ausgabe Nummer 3/1924 schreibt Pfarrer Immanuel Kammerer über das Räuberleben des Hans Halm. Schon Jahre zuvor hat sich Gustav Bossert, Stadtpfarrer in Horb, mit dem Leben des Aalener Stadtschreibers befaßt.

Hans Halm stammte aus Plochingen. Über seine Eltern oder Geschwister ist nichts bekannt. Sein Auftreten und seine Tätigkeit als Stadtschreiber setzt jedoch voraus, daß er eine gewisse Bildung besaß und vielleicht auch eine Zeit lang eine Universität besucht hat. Unter den Teilnehmern am Aufstand des Armen Konrad 1514 erscheint ein Hans Halm. Ob dies der spätere Aalener Stadtschreiber ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Das abenteuerliche Leben, das uns von Halm bekannt ist, spricht jedoch dafür, daß er an dem Abenteuer an der Rems teilnahm. Daß er das politische Lager wechselte und von einem Feind Herzogs Ulrichs zu dessen Verbündeten wurde ist sicherlich mit den gesamten politischen Verhältnissen jener Zeit zu erklären. Erklären läßt sich der Sinnenswandel aber auch mit der Liebe zur Heimat und dem Haß zur Fremdherrschaft. Und genau dieser Haß zur Fremdherrschaft tritt bei Halm stark hervor. Bei seinen Vernehmungen weist er immer wieder darauf hin, daß er zu diesem Zweck viel Geld benötigte, das er sich durch Diebstahl, Raub und Unterschlagung besorgte.

Um sich Mittel für seine politischen Ziele zu beschaffen, kam Halm also auf krumme Wege. Dabei hatte er „große Vorbilder". So hat ein Hans Thomas von Absberg, am 24. Juni 1520 den Grafen Joachim von Oettingen bei Donauwörth überfallen und tödlich verwundet. In der Folge mehrten sich die Straftaten des Absberg und seines Genossen Hans Thomas von Rosenberg auch in der Gegend von Aalen. So wurde von den beiden der Sohn des Bundeshauptmanns und württembergischen Statthalters Georg Truchseß von Waldburg entführt und jahrelang gefangen gehalten. Halm konnte sich allerdings nicht so angesehene und wohlhabende Personen als Opfer heraussuchen. Er begnügte sich mit Überfällen auf Fuhrleute und andere Personen aus dem einfachen Volk. Das auffallenste an Halms Treiben war, daß er genau in jener Zeit die Tätigkeit als Stadtschreiber von Aalen aufnahm. Zugleich trat er in den Dienst des Freiherrn Wilhelm von Woellwarth. Wann Halm diese Ämter genau übernahm, ließ sich bislang noch nicht feststellen. Unklar ist auch, ob Halm zuerst in den Dienst des Wilhelm von Woellwarth trat und dann erst Stadtschreiber von Aalen wurde oder umgekehrt. Wahrscheinlich ist, daß Halm zuerst in ritterschaftlichen Diensten stand. Halm besaß in Essingen ein Haus. Zudem stammte seine Frau von dort. Seine Tätigkeit bei dem Edelmann ließ ihm anscheinend noch so viel Zeit, daß er seinen Dienst in Aalen versehen konnte. Seine Aufgabe bestand darin, den Rat der Stadt und die Bürger zu beraten sowie die Korrespondenz mit den Städten, sowie den geistlichen und weltlichen Herren abzuwickeln. Zweifellos war Halm ein rühriger und gewandter Mann. Nur so ist es zu erklären daß er neben seinem Doppelamte seine Anschläge ausführen konnte.

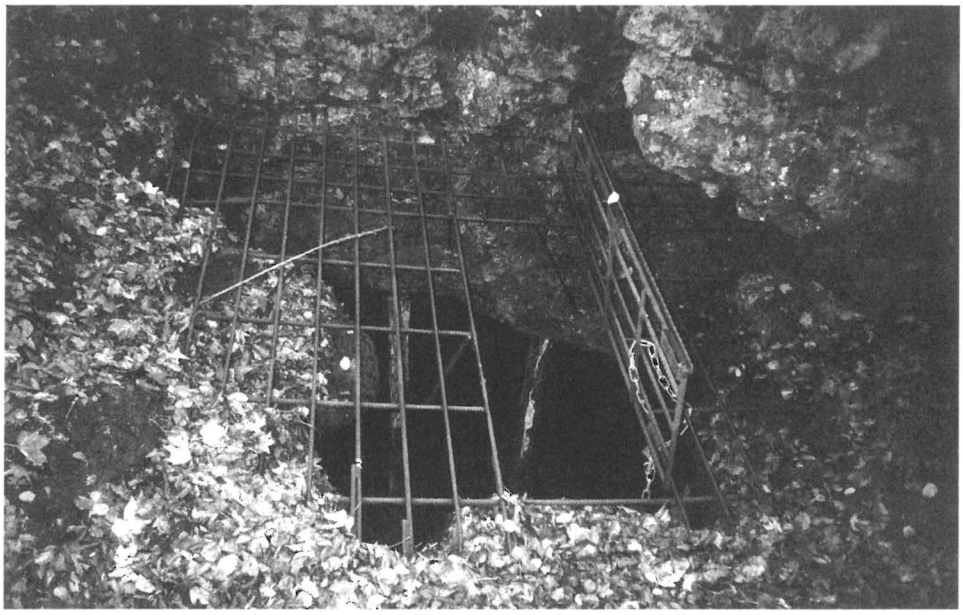
Seine Helfershelfer waren erst Hans Frick aus Öhringen, Hans Brägel, Wirt aus Aalen und Martin Wirtsbästlin aus Ellwangen. Später arbeitet er mit Blasius Taler und Martin Zimmermann aus Weiler in den Bergen zusammen. Hans Frick war früher im Dienst von Hans Thomas von Rosenberg und war damit auch bei dem Überfall auf den Grafen Joachim von Oettingen dabei. Frick war mit Sicherheit ein guter Lehrmeister für Halm. Er kannte die zu Überfällen geeigneten Stellen so u.a. die Straßen vom Ries auf das Härtsfeld und die Aufhausener Steige bei Bopfingen. Hans Brägel

war in der Lage, in seinem Wirtshaus über Kaufleute und Fuhrleute entsprechende Informationen zu erkunden und diese zu verwerten. Martin Wirtsbästlin hatte früher am Hof zu Eichstätt gedient und war dann im Dienst der Stadt Ulm gestanden. Er war ein Landsknecht wie Blasius Taler und Martin Zimmermann. Die Gesellschaft, in der sich Halm bei seinen Raubzügen bewegte, bestand damit aus waffengeübten, gewandten Leuten, die den Stadtschreiber als ihren Kopf ansahen.
Die erste Unternehmung Halms fällt in das Jahr 1524. Damals war Halm mit Hans Frick unterwegs. Auf dem Weg zwischen Reutlingen und Zainigen überfielen sie einen Metzger aus Konstanz. Ihre Beute bestand aus 7 Gulden 30 Kreuzern.
Kein Mensch ahnte, wer die Räuber waren und welche Rolle der Stadtschreiber von Aalen dabei spielte. Halm hatte sogar das Vertrauen des Schwäbischen Bundes und wurde nach dem Ende des Bauernkrieges mit dem Einzug von Strafgeldern beauftragt. In der Folgezeit brachte er auf diese Weise eine große Geldsumme zusammen. Da er für seine Mühen keine Belohnung bekam, manipulierte er die Abrechnung indem er angab „dieser Bauer ist gestorben, jener entlaufen, also war keine Brandsteuer zu erheben". Auf diese Weise eignete er sich über 20 Gulden an.
In dem folgenden Jahr überfiel Halm zusammen mit Taler zwei Männer bei Schwabsberg. Nach einem heftigen Kampf wurden die Überfallenen an einen Baum gebunden. Halm und Taler teilten sich die Beute in Höhe von 26 Gulden.
Eine weitere Straftat geschah im Jahre 1526. Nach der Nördlinger Sommermesse überfielen Halm , Taler, Wirtsbästle und Brägel auf dem Härtsfeld einen Fuhrmann, der zwei Handelsleute in seinem Wagen mitführte. Die drei Männer wehrten sich kräftig. Sie wurden bei dem Kampf so stark verwundet, daß Halm und seine Genossen sie für tot hielten und auf der Straße liegen ließen. Die Beute betrug diesmal 60 Gulden, von denen Halm seinen Teil mit 15 Gulden bekam.
Im Jahre 1528 nahmen Halm und Brägel einem Fuhrmann aus Besigheim oder Bietigheim auf der Aufhausener Steige 18 Gulden ab.
1529 tauchen Halm und Brägel zwischen Heilbronn und Lauffen auf. Einem Fuhrmann werden 16 Gulden abgenommen. Im Herbst des gleichen Jahres stießen Halm und Brägel zwischen Schwäbisch Gmünd und Aalen auf einen Fuhrmann aus dem Zabergäu. Bei dem Überfall erbeuteten sie diesmal 25 Gulden und 30 Kreuzer. Kurze Zeit später überfielen Halm, Taler und Martin Wirtsbästle zwei Tuchmacher aus Dinkelsbühl. Die Beute betrug 8 Gulden und 30 Kreuzer.
Im Winter 1529/1530 befand sich Halm mit Taler auf der Ulmer Alb. Sie trafen oberhalb von Urspring bei der Abzweigung der Straße nach Weidenstetten auf einen Fuhrmann. Trotz des heftigen Widerstands wurde er überwältigt und schwer verwundet. Als Beute konnte Halm 36 Gulden verzeichnen.
Einen Viehtreiber, der auf den Markt nach Gerabronn ziehen wollte, überfielen Halm und Brägel zwischen Harburg und Nördlingen bei Enkingen. Auch dieser Mann wurde schwer verwundet und lag wie tot am Boden, als ihm die beiden ungefähr 24 Gulden abnahmen.
Die häufigen Überfälle machten die Bevölkerung unsicher. Überall wurde nach den Tätern gesucht. Das Doppelamt, das Halm innehatte, konnte er daher auf Dauer un-

möglich beibehalten. Zudem brach über Brägel die Katastophe herein. Er konnte in Aalen seine Wirtschaft nicht mehr halten und flüchtete. Halm gab später zu Protokoll „Brägel sei landräumig“ geworden.

Das Schicksal des Pfarrers Hans Degen.

Halm sah sich im Frühjahr 1530 nach einer neuen Bleibe um. Er wandte sich deshalb an Hans Daurer und Konrad Sattler, zwei Vertraute des Herzogs Ulrich und hoffte durch Vermittlung der beiden eine Anstellung auf dem Hohentwiel zu bekommen. Halm sollte nach einiger Zeit wieder nachfragen. Doch der Bescheid blieb aus.
Nun begann für Halm erst recht ein Leben der Abenteuer und der Verbrechen. Am Aschenmittwoch, den 2. März 1530, trafen sich Halm und Blasius Taler in Grafenberg bei einem Wirt Namens Widmann. Halm hatte einen Anschlag auf den Pfarrer Hans Degen aus Oberbettlingen geplant. Degen war dort Pfarrer seit 1511. Er war wohl ein Sohn des Untervogts von Waiblingen, Hans Degen, und Bruder des Uracher Landtagsabgeordneten Philipp Degen. Pfarrer Degen war ein wohlhabender, wohlgelehrter und einflußreicher Mann, zugleich aber stolz und hart. Der Wirt von Grafenberg schilderte ihn als einen „ungütigen Mann, dem niemand günstig sei.“ Wahrscheinlich stand er der österreichischen Partei unter dem Einfluß von Herzog Ulrichs Todfeind, Dietrich Spät, Obervogt von Urach, nahe.
Von dem Wirt Widmann erfuhr Halm, daß Degen morgens nach Metzingen geritten sei. Um zwei Uhr nachmittags machte sich Halm mit Taler auf den Weg dorthin. In einem Wäldchen südwestlich von Grafenberg warteten sie bis Degen mit dem Pfarrer von Neckartailfingen vorbeigeritten kamen. Als beide sich im Autmuttal trennten, folgten Halm und Taler Degen bis Großbettlingen. Hier baten sie ihn um eine Wegbeschreibung. Gutwillig und ahnungslos ritt Degen mit ihnen. Als sie Großbettlingen ein Stück weit hinter sich hatten, überwältigten Halm und Taler den Pfarrer, schlugen und banden ihn. Degen erkannte seine Situation und bot den beiden ein Lösegeld an. Aber die trauten ihm nicht. Noch in der Nacht schleppten sie Degen bis zum Schloß des Reuß von Reußenstein, der Filseck. In einer Scheuer außerhalb des Schlosses verbrachten sie die Nacht. Am Donnerstag, den 3. März, eilten sie mit dem Gefangenen am Hohenstaufen und Rechberg vorbei auf den Albuch. Hier im Wald hielt sich Taler den ganzen Tag mit dem Gefangenen versteckt. Halm ritt unterdessen nach Essingen und schickte seine Frau fort, da diese von dem Gefangenen nichts erfahren sollte. In der Nacht brachte er den Pfarrer in sein Haus. Hier wurde Degen gefesselt in den Keller gebracht. Ein paar Gulden und das Siegel wurden dem Gefangenen abgenommen. Degen verbrachte in dieser Lage sechs bis sieben Tage. Da Halm seiner Tätigkeit als Stadtschreiber in Aalen nachkommen mußte beauftragte er Martin Zimmermann nach Degen zu schauen. Mehr schlecht als recht wurde der Gefangene von diesem versorgt.
Für Degen wurde ein Lösegeld von 400-500 Gulden gefordert. Dieses sollte in Engen oder Oberndorf bzw. in einem Ort bei Weißenhorn oder Ulm übergeben werden.



Eingang zur Falkenhöhle.

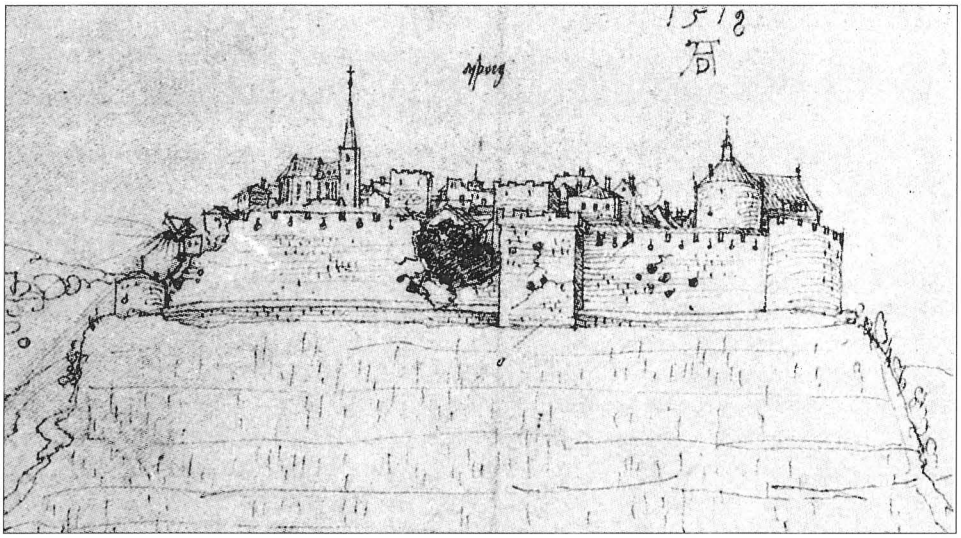
Deshalb mußte der Pfarrer wiederholt Briefe an seine Verwandten schreiben. Da Halm das Geheimnis seiner Frau nicht länger verschweigen konnte, brachten er, Taler und Zimmermann den Gefangenen in die Falkenhöhle unweit des Kitzighofs bei Bartholomä. Halm beschreibt die Falkenhöhle als einen tiefen, hohlen Stein oder Fels. Dort wurde Pfarrer Degen mit einer Kette an den Fels angeschmiedet. In diesem kalten -es war die zweite Märzwoche-, finsteren und feuchten Kerker mußte Degen 7-8 Wochen verbringen. Da Halm keine Zeit hatte öfters nach dem Gefangenen zu schauen, beauftragte er wiederum Zimmermann, dem Pfarrer Essen und Trinken zu bringen. Um den Karfreitag (15. April 1530) holten Halm und Zimmermann den Gefangenen aus seinem Verlies. Wieder mußte Degen Schreiben an seine Verwandtschaft fertigen. Halm suchte in dieser Zeit nach einem neuen Unterbringungsort für den Pfarrer. Als er ihn jedoch in der Woche nach dem 24. April 1530 nochmals aufsuchte, fand er ihn tot. Degen ist mit Sicherheit verhungert.

Das Leben von Halm ab dem Frühjahr 1530

Im Frühjahr 1530 überfielen Halm und Brägel oberhalb von Urspring einen Esslinger Fuhrmann. Nach schwerem Widerstand wurden ihm 15 Gulden abgenommen.
Wie Halms Treiben so lange unentdeckt bleiben konnte ist nahezu unbegreiflich. Im laufe des Jahres 1530 wurde er als Stadtschreiber von Aalen und als Amtmann des

Wilhelm von Woellwarth entlassen. Später gab er an „er habe aus dem Land weichen müssen".
Um Martini 1530 und am 6. Januar 1531 hielt sich Halm in Straßburg auf. In wessen Auftrag er in dieser Zeit unterwegs war läßt sich nicht eindeutig feststellen. Es ist anzunehmen, daß er in Sache des Herzog Ulrich unterwegs war. Schließlich mußte die Rückkehr des Herzogs vorbereitet werden. Dazu waren viele Helfer nötig.
Für seine Bemühungen erhielt Halm 18 Gulden. In der folgenden Zeit hielt er sich großteils in Herbergen von Neuthard, Neudorf, Ubstadt und Forst auf. Aber auch jenseits des Rheins, bei Lambrecht und Bad Dürkheim, dehnte er seine Kundschaftertätigkeit aus. Um sich in den Wirtshäusern und bei den Leuten leichte Aufnahme zu verschaffen, trat er als wohlhabender Mann auf. Halm verschaffte sich die Mittel durch Diebstahl und Raub. So hat er um Martini 1530 dem Bauern Hans Berthold aus Bilfingen einen hübschen kastanienbraunen Hengst aus dem Stall gestohlen. In Basel verkaufte er diesen an einen Wirt aus Luzern namens Sattler für 26 Gulden. Einer Verhaftung in Freiburg konnte er entkommen.
Um Ostern 1531 (9. April) hatter er versucht ein Roß in Grombach (Bezirk Bruchsal) zu entführen, aber es war ihm nicht geglückt. Bald darauf entdeckte er ein gutes Pferd bei dem Wirt von Hambrücken (Bezirk Bruchsal). Er lauerte drei Wochen nach Ostern auf eine Gelegenheit das Pferd zu stehlen. Nach einer durchzechten Nacht brach er das Schloß vom Stall auf und nahm das Tier an sich. Am anderen Morgen um 9 Uhr war er bereits in Calmbach. Hier kehrte er bei einem Wirt ein und gönnte dem Pferd eine Ruhe bis zum anderen Tag 8 Uhr. In den folgenden Tagen kam er in ein kleines Dorf außerhalb von Horb - ohne Zweifel Nordstetten - sowie nach Mühlheim und schließlich nach Stockach. In Stockach, wo er abends um 5 Uhr ankam, mußte er sein Pferd stehen lassen und ging zu Fuß bis Überlingen weiter. Dort blieb er bei dem Wirt des Gasthauses „Zum Kopf", dem Schmidhanslin, 3 Tage.
In dieser Zeit gelang es Halm Leute zu werben, die bereit waren, die Sache des Herzog Ulrichs zu unterstützen. Darunter waren einige Württemberger, die teilweise am „Armen Konrad" beteiligt oder sonst außer Landes gekommen waren, Kriegsleute und Handwerker, mehrfach dem Trunk geneigte Leute, aber auch Priester und Mönche. U.a. handelte es sich um folgende Personen:
Drei Söhne des Lienhard Bluck aus Plochingen, Matthäus und Betz, die bald hier bald dort wohnten, und Wolf, ein Priester, der aus Esslingen mit Ruten hinausgeschlagen worden war, da er dort ein schweres Sittlichkeitsvergehen oder eine schwere Missetat begangen hatte. Nunmehr war Bluck Pfarrer in Bösingen bei Rottweil. N. Linch, ein Kriegsmann, der dienstlos war und daher überall seine Dienste anbot.
Alexander Binder aus Brackenheim, Anton Binder aus Waiblingen, Hans Burde, ein Landfahrer aus Vaihingen auf den Fildern, Jörg Bryßdenschuh, ein Dachdecker aus Göppingen, Seb. Hebel, ein Kriegsmann aus Balingen, Kaspar Nagel aus Engstlatt, Jörg Rechberger, ein alter Kriegsmann aus Dettingen bei Kirchheim, Hans Rös aus Kirchheim unter Teck, Bruder Matthäus, ein Augustiner auf dem Engelberg bei Schorndorf, Volmar von Beutelsbach, Schinder von Dierbach, Bezirk Bergzabern, Wagenbernhard von Schorndorf, der bei dem Aufstand in Schorndorf eine Rolle

spielte aber rechtzeitig flüchten konnte und nun in Ottersweier bei Achern wohnte und ein Dienstgeld vom Landgrafen von Hessen bezog. Heinrich Wild aus Neckartenzlingen sowie zwei Schuhmacher aus Calw.
Ein wichtiger Stützpunkt für Halm war Rheinsheim (Bezirk Bruchsal), das unweit der bischöflichen Residenz Udenheim (heute Philippsburg) lag und zum Bistum Speyer gehörte. Hier hatte er an dem Wirt Herzog einen Mann, der stets bereit war, ihm zu helfen. Einem weiteren Kriegsmann, Hans von Pforzheim, vertraute er seine Pläne an.



Die Festung Hohenasperg nach einer Skizze von Albrecht Dürer im Jahr 1519.

Meist waren es Wirte und Kriegsknechte, die Halm für seine Sache warb. Aber auch Männer aus dem geistlichen Stand, so der Pfarrer Wolf Buck aus Bösingen und der Augustiner Matthäus vom Engelberg bei Schorndorf oder einem Priester aus Nendingen, zählten zu seinen Freunden. Eifrig war Halm dabei, Verbündete für einen Entscheidungskampf zu werben. Sein Haß gegen die Habsburger und den Schwäbischen Bund war deutlich zu beobachten. Stets war er bereit, die Sache Herzog Ulrichs zu unterstützen. Dabei waren ihm alle Mittel recht.
Eine besondere Rolle spielte Halm bei dem mißglückten Versuch der Überrumpelung der Feste Asperg.
Halm traf um Lichtmeß 1531 mit Sebastian Emhart, dem ehemaligen Burgvogt von Asperg zusammen. Sie hatten miteinander den Plan besprochen, daß die Feste Asperg mit Hilfe von Nachschlüsseln geöffnet werde. Halm erfuhr auch, daß Emhart in Esslingen verschiedene Gesinnungsgenossen gefunden habe. Emhart vereinbarte mit Halm, daß er sich zu einer bestimmten Stunde an einem bestimmten Tag im Wirtshaus unter dem Asperg einfinden sollte. Dorthin würde ihm einer aus dem Schloß fünf

Schlüssel zu den Türen und Toren im Schloß in Wachs gedrückt bringen. Diese Wachsabdrücke sollte er nach Kassel bringen und dort fünf Nachschlüssel fertigen lassen. Zu diesem Zweck gab Emhart Halm 25 Gulden mit. Die Übergabe der Wachsabdrücke fand wie vereinbart statt. Wie lange Halm nach Kassel unterwegs war, ist nicht bekannt. Mit Sicherheit ist Halm in dieser Zeit mit Herzog Ulrich zusammengetroffen und hat ihm über den Erfolg seiner Kundschaften am Rhein, über die gewonnenen Anhänger und Kriegsleute, wie über die möglichen Wege berichtet. In Kassel gab Halm dem Schlosser für die Anfertigung der Schlüssel 5 Gulden und brachte sie Emhart nach Esslingen. Dieser übergab die Schlüssel am 3. April 1531 seinem Vertrauten Hans Friz.
In der Nacht vom 3./4. April besprachen Friz und Emhart den genauen Plan. Friz sollte in der Burg solange warten, bis Emhart mit 30 Leuten an den hinteren Turm der Feste Asperg heranschleichen würde. Er wollte mit seinen Leuten zu den Schießlöchern hereinkriechen. Friz sollte die unteren Türen im Turm öffnen. Zuerst sollte die Wache und anschließend die Mannschaft überwältigt werden. Ebenso wollten sie den Burgvogt Hans Dietrich Spät gefangennehmen. Die Sache war schlau eingefädelt. Doch Emhart hatte nicht bedacht, daß der Truchseß Georg von Waldburg noch schlauer war als er. Der Truchseß ließ Emhart ständig beobachten und war dadurch über die Pläne der Verschwörer genauestens informiert. Er erreichte, daß Friz und Emhart gefangen genommen wurden. Friz wurde nach einem kurzen Prozeß hingerichtet und Emhart zu lebenslangem Gefängnis verurteilt. Erst 1542 wurde die lebenslange Haftstrafe aufgehoben. Ein Jahr darauf starb Emhart. Die Rückkehr Herzog Ulrichs erlebte er in Gefangenschaft.

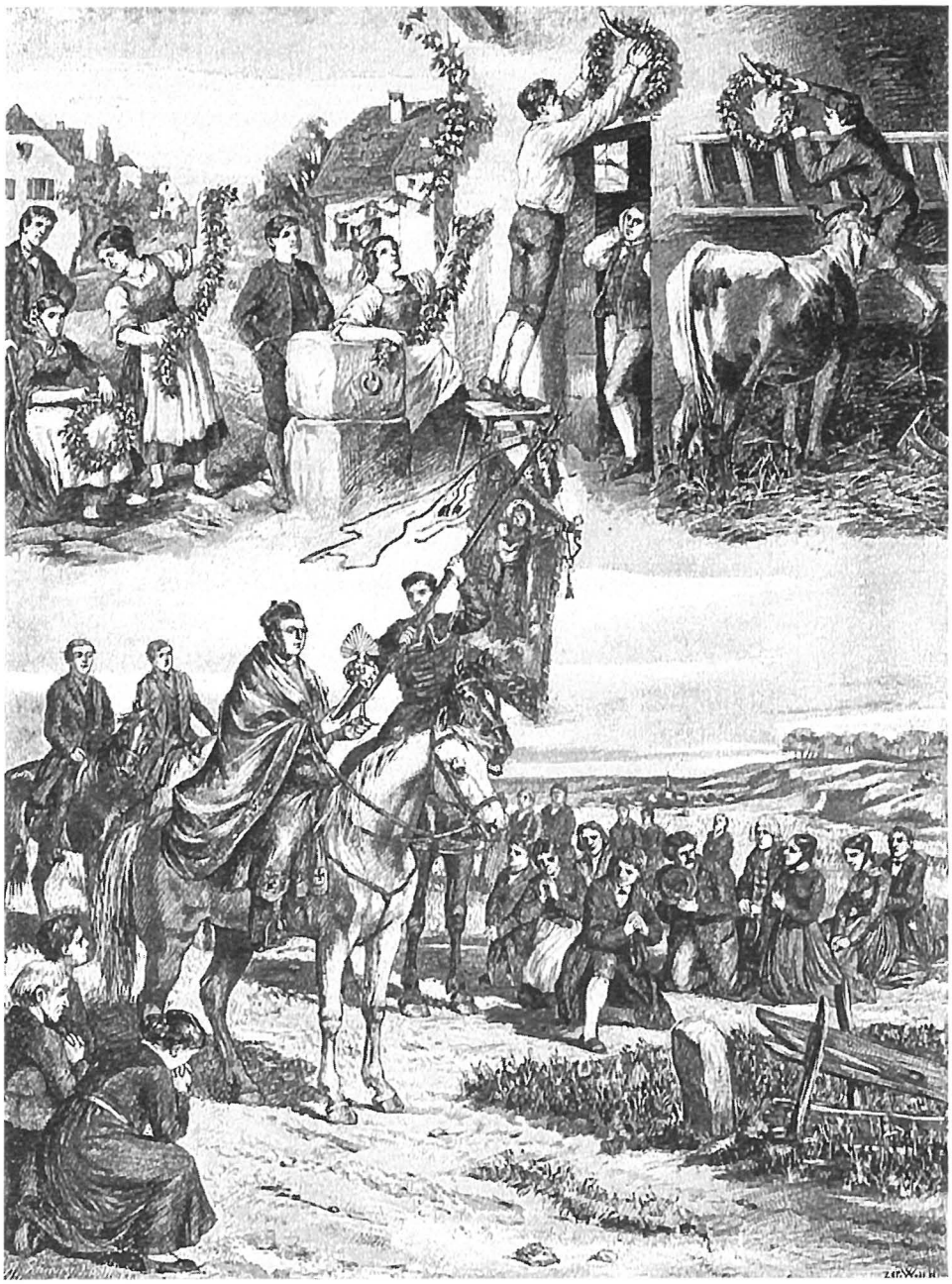
Gefangennahme und Hinrichtung Halms in Villingen

Aus einem sicheren Versteck heraus beobachtete Halm die Geschehnisse. Groß war sein Schrecken als er von der Entdeckung des Anschlags erfuhr.
Ein Pferdediebstahl in Hambrücken war Ursache seiner Verhaftung am 20. Juli 1531. Der Bischof von Speyer ließ ihn nach Udenheim bringen. Halm gab bei seinem Verhör als Helfershelfer falsche Namen an. Er tat dies, um Blasius Taler und Martin Zimmermann Zeit zur Flucht zu verschaffen. Wahrscheinlich war es gegen Ende September 1531 als es ihm gelang, aus dem Gefängnis zu entkommen. Halm versuchte auf dem Hohentwiel oder in der Schweiz Zuflucht zu finden und schlug daher den Weg über den Schwarzwald nach Rottweil und Villingen ein. Anfang Oktober hielt er sich in Rottweil auf, wo man ihm „günstig und freundlich“ gesonnen war. Am Dienstag, den 3. Oktober verließ er die Stadt in aller Frühe. Aber noch am selben Tag traf ein Steckbrief des Bischofs von Speyer in Rottweil ein. Der Steckbrief enthielt den Namen Halms sowie eine Aufzählung seiner Verbrechen. Nun erkannten die Rottweiler, welch einen gefährlichen Gast ihre Stadt beherbergt hatte. Sie schickten einen reitenden Boten mit dem Steckbrief nach Villingen. Die Torwache der Stadt Villingen war daher über die Person Halms bestens informiert.

Hans Halm nach seiner Hinrichtung in Villingen 1531.

Halm kam kurze Zeit nach dem Boten nach Villingen und begab sich in das Johanniterhaus. Dort wurde er verhaftet und auf den Diebsturm gebracht. Von 11 Uhr morgens bis nachmittags 4 Uhr wurde er verhört. Um sich die Folterqualen zu ersparen, bekannte er sich zu einer ganzen Reihe von Straftaten. Er erwähnte auch die Pläne zum Sturz des österreichischen Regiments und des Schwäbischen Bundes, zur Förderung der evangelischen Sache und des Schmalkaldischen Bundes sowie der Wiedereinsetzung des Herzog Ulrich.
Den Villinger Richtern - zwei des Gerichts, zwei Zunftmeister und drei aus der Gemeinde - wurde es heiß und kalt bei der Anhörung von Halms Taten.
Die Nachricht von der Gefangennahme Halms verbreitete sich in Windeseile. Auch die Regierung in Stuttgart hörte davon. Die Stadt Villingen wurde aufgefordert Halm an die Regierung in Stuttgart auszuliefern. Sechs Mann wurden nach Villingen geschickt, um Halm zu holen. Doch die Stadt Villingen berief sich auf ihre Privilegien und schickte die Leute zurück nach Stuttgart. Nun sandte König Ferdinand (1503-1564) eine neue Mahnung an die Villinger. Am 5. November erhielt die Regierung in Stuttgart eine Nachricht darüber. Am 17. November erschien der Vogt von Balingen mit einer Anzahl Reisiger, um Halm abzuholen. Die Villinger bestanden jedoch auf ihrer Gerichtshoheit. Der Vogt wurde abgewiesen. Zugleich wurde ihm eröffnet, Halm sei zu Tode verurteilt und werde mit dem Rad gerichtet. Der Rat der Stadt beeilte sich nunmehr, das Todesurteil zu vollstrecken. Dies geschah am Samstag, den 18. November 1531. Man las Halms Bekenntnis ihm und dem versammelten Volk im

Auszug vor. Dann wurde Halm gefesselt auf die Richtstatt geführt und niedergeworfen. Mit dem Rad erhielt er acht Stöße. Dadurch wurden die Beine oberhalb und unterhalb der Knie, die Arme oberhalb und unterhalb der Ellbogen gebrochen. Anschließend wurde der Leib in vier Teile geteilt und der eine Teil mit dem Haupt auf die Richtstatt am Rad und die anderen Teile an drei Straßen aufgehängt, „seine Seele Gott dem Allmächtigen befohlen und der Leib dem Luft". König Ferdinand, der spätere Kaiser Ferdinand I. erhielt von dem Urteil am 10. März 1532 eine Kopie überreicht.
Noch in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts befand sich im Schubartmuseum in Aalen ein Holzbild auf welchem Halm dargestellt war, wie er auf dem Rad lag.
Im Hintergrund erblickte man das Bild einer Stadt mit einer doppeltürmigen großen Kirche und noch drei Kirchtürmen innerhalb der Mauern. Wieweit das Bild der Stadt wirklich dem alten Stadtbild von Villingen entsprach, läßt sich nicht mehr feststellen. Es war vielleicht nur ein Phantasiebild. Dagegen war das Gesicht Halms so ausdrucksvoll, daß man wohl annehmen darf, daß es von einem Maler aus Aalen, der Halm kannte, nach seinem Tod vielleicht auf Bestellung seiner Frau gemalt wurde, um etwa in einer Kirche aufgehängt zu werden, damit die Gläubigen den am Fuß des Bildes angebrachten Wunsch sich aneignen und Halms fürbittend gedenken. Vielleicht war es aber auch die freie Schöpfung eines modernen Künstlers unter Benutzung einer alten Ansicht der Stadt Villingen nach Merian. Die Inschrift unter dem Bild lautete:
„Anno Domino 1531 jar 18. novembers hat man zu
villingen gricht de gweßte statschreiber Halm von
aulon.
got sei genädig seiner sele".



Himmelfahrtstag im Kochertal, 1884.